

Reichslandtag Erster Rede.

(Fortsetzung von Seite 1.)

preises gefügten. Heute sind 77-78 der dem Volle freud und nur die Fronten notwendig, um ein englisches Blatt zu bekommen, gegen das kaum eine im Dienste des Kapitalismus stehende Regierung über 66-67 Anfang Januar und 25 die unrichtig das ist, weiß jeder. Fronten vor dem Kriege, so das der Deutschland kann. Wer könnte heute schon der französische Kämpfer auf ein Drittel der Kaufkraft seiner Rente, an der Weltmarktfürst und Gewinnungen versteckt, doch ein wichtiger Kampf prägt werden können unter dem Motto einer wöchentlich tägliche und die Spanische Redaktion wird bemüht die französischen Steuerzahler prominent werden und den französischen Rentnern, die, wenn sie zu liegen gekommen, hätten, sicher nicht in das Kabinett hineingegangen wären.

Um mehrere besser wäre es gewesen, wenn Vomarce du Pont et griffen hätte, die wir ihm mit unserem Barrieren Vorschlag der französischen Ausplorung einer großen Katastrophe mit sicher Bergung und Amortisation boten. Dann würde die französisch-polnische Bildung bestehen nur eine Altkriente und keine Passivität aufzuweisen haben. Rüttiger als dr. Vomarce durfte ein anderer Staatmann die wahre Schlage vorausgelebt haben. Denn keiner Regierung hat, wie er im englischen Unterhaus erklärte, bei der Konferenz in Paris am 3. Januar gelegt, daß Frankreich mit der Durchführung seines Kührlanzen eine Katastrophen herbeiführen werde. Und wenn er am 13. Februar im Unterhaus sagte, daß Frankreich bis dahin nichts aus dem Kührlanzen gewinnen könnte, so ist das heute am 6. März nicht anders.

Das wird so bleiben. So wenig die Erfolge der ersten Etappe der Invasion, so wenig die zweite Etappe der Installation etwas erreichen könnten, so wenig wird dr. Vomarce mit der dritten Gruppe der Abschaffung und des Terrors ein wirtschaftliches Ziel erreichen. Eine aber hat er schon erreicht. Stärker und eindrücklicher ist die Geschlossenheit der deutschen Bevölkerung an der Ruhe und am Rhein, der Widerstand entwöhnter als je zuvor geworden. Es wird und kann es bleiben, denn Lands und Waischengehörte haben dort ihren Sinn verloren, wo sich ihnen niemand gegenüberstellt. Der Schwerttrieb geht in die Lust. Waffenlos im großen Sinne des Wortes hat Deutschland seine starke Wehr im Willen des freien Mannes, der dem Rechte gehorcht, sich der Gewalt aber mit verschrankten Armen verjagt. Geschütze und Dynamit mögen gut sein, eine Fabrik oder ein Bergwerk zu zerstören, nicht aber, um sie zu betreiben. Mit Armeen mag man Kolonialländer erobern und die eingeborenen in Schreden verlegen, mag man „die friedliche Durchsetzung“ colonialer Sultanate betreiben, aber man wird keinem Industriegebiet Produktion abgewinnen können. Gerade dieses Gebiet an der Ruhe hat seine eigenen tiefen Sicherheiten und Gelege, die für den Bergewaltigen tödlich sind. Und wurden die Franzosen noch lange Zeit im Kührlanzen stehen und kauft der heutigen Arbeitnehmer fremde Kolonien bringen, der Friede der Industriezeit wurde sie verfolgen. Das kann bei reichen industriellen Zentren wie ihnen weniger leicht als bei solchen ihres Außenhandels. Das kann, das aus dem freien Willen des Arbeiters täglich ungeheure Leistungen nach Frankreich tragen ließ, wurde an Frankreichs Kratzen geboren Tag um Tag. Das ist der positive Widerstand, den Frankreich uns auf Schuldenrechnung, den es zu brechen verfügt und den es solange nicht brechen kann, als der freie Willen des Volkes dahinter steht. Wir betonen uns heute erneut zu diesem positiven Widerstand als der Hoffnung der Gewaltlosigkeit und des Friedens im Kampf gegen Krieg und Gewalt.

Und wir werden nicht müde werden, diesen Widerstand weiter zu führen, bis das Ziel erreicht ist, das wir uns von Anfang an gesetzt haben! Kein Aiel des Diktates oder der Beherrschung, wohl aber das Ziel einer freien, vernünftigen, ethischen, einen wahren Freiheit sichstellenden Verständigung. Wohl stellt es die französische Propaganda so hin, als ob die deutsche auszuräumen. Es wurde abgewie-

ten, obwohl wir ja Befreiungen u. Erhöhungen bereit waren. Alle diese Angebote waren ihm, bitter schwer für den, dem Sechzigjährige gehalten sein dieses Spiel der Geschäftlichkeit und der Enpfeistung, sondern eine ernste Erwäge der Durchsetzung politischer Rechte grundig in. Besser schwer für den, dem das Urteil von Berne nicht der gerechte Friede ist, der uns versprochen wurde. Das Frankreich unter Angebot ablehnte, änderte nichts an der Richtung dieser Politik. Sie war notwendig und richtig um unter Volk im Gewissen eines neuen Gewissens und eines unvermeidbaren Friedens zu feier. Einher zusammengehörten und die Bereitstellung unserer Sache vor der Welt zu erwiesen. Wir wollten ethischen Hergangs die Reparationen, wollten würdig den Weg der Arbeit zur endgültigen vollen Freiheit gehen, wollten die Verhandlung der Völker statt ihres Hasses. Wir wollen es noch.

Vor sieben Wochen lagte ich hier, daß es für den Betrieb der französischen Union, der wir hier gegenüberstehen, nicht um Reparationen handelt, sondern um jenes alte Ziel das ich nicht als 400 Jahren der französischen Politik eigen ist: Die Verstärkung Deutschlands.

Frankreich mag alle Kraft anstrengen, Deutschland zu zerstören. Gelänge es ihm — in tiefster Seele sind wir überzeugt, daß es ihm nicht gelingen kann — dann würde es nicht Gnad und Frieden für Frankreich, sondern Unheil und Friedlosigkeit für Europa bedeuten. Das ist auch die Frage, vor der Europa heute steht! Wir wollten und wollen die Verständigung der Völker. Das ist so offenkundig, daß es keiner Geschichtslitteratur gelingen wird, Deutschland die Verantwortung an allen diesen Rechtsbrüchen zuzuschreiben.

Richt darum geht der Kampf, ob Deutschland sich verständigen will, sondern darum allein, ob Frankreich endlich den ehrlichen Willen Deutschlands zu einer freien Verständigung unter gleichberechtigten Gegnern und auf wirtschaftlich nützlicher Grundlage anerkennt oder ob es weiter auf einer Politik der Diktate, der Ultimaten, der Sanktionen, der Kapitulation besteht. Darum soll mit dem Gerede über Verhandlungen, mit den Mahnungen zur Verständigung, die nicht an die deutsche Adresse, sondern an die Franzosen zu richten wären.

Ein Angebot zu machen, ist nicht an uns und ist auch tatsächlich unmöglich, solange wir täglich mit Vernichtungen im Kührlanzen rechnen müssen, die uns jede Klarheit über unsere Leistungsfähigkeit nehmen.

Oft genug sind wir enttäuscht worden. Wenn uns ein Weg geöffnet wird, der frei von äußerem Druck uns gleichberechtigt in offener Aussprache zu Recht und Vernunft zu führen vermag, so wird die Regierung ihn gehen. Dabei wird sie keine Unterdrückung leisten, deren Erfüllung unmöglich ist und keiner Regelung zustimmen, die das Rheinland, das Kührlanzen oder andere widerrechtlich befehlt Gebiete im Stich läßt oder den von Gewalttaten betroffenen Deutschen nicht den Weg zur Freiheit und zur Freiheit freigibt. Will Frankreich die Kapitulation, dann geht Deutschland dem den unerschütterlichen Willen entgegen, nicht zu kapitulieren.

Will Frankreich die Vernichtung Deutschlands, so will Deutschland leben. *

TRIAL OF ARCHBISHOP CIEPLAK

(Continued from page 1)

ing day only Communists and such persons as could exhibit cards of membership in some Bolshevik order were allowed to enter. On the last day, however, many Polish women found entrance. When the verdict was announced, they filled the court room with heartrending lamentations, whilst the Communists who were greatly in the majority, hailed the verdict with howls of jeers and laughter.

The account of these court proceedings reminds us of what we read of the early Christians who were dragged before the heathen tribunals to suffer and die for their holy faith. The Archbishop

looked feeble and worn at the beginning of the trial — the burden of his 70 years and the hardships of his imprisonment lay heavy upon him. But as Krylenko demanded the death penalty, his eye brightened and his tall figure straightened — he appeared to all, friends and enemies, in his true dignity of the prince of the church, as the head of Christ's church in all Russia. When the death sentence was pronounced upon him, his face shone with delight: he expected to die the death of a martyr. When called upon to say his last words he delivered an address so touching and so simple that a profound awe settled upon the hostile audience.

The

Archbishop, like all those who spoke after him, denied that he had belonged to any political organization or had engaged in any counter-revolutionary intrigues. He had confined himself to teaching his people the truths of their holy religion. He had never taught anything that did not tend to good morals and good citizenship. It had been his duty as the head of the Catholic church in Russia, to set a good example to the priests and people under his care. "To-day," he concluded, "I stand before a temporal judge; to-morrow I may stand before the eternal Judge. I hope the temporal judge may be just and the eternal Judge may be merciful to me."

The

Vicar General Butkiewicz in whose hands the business of the enormous diocese rested had to enter into many details to refuse the charge of plotting levelled against him and his colleagues. He showed that he never conspired with Poland against Russia. He was a Polish citizen and, as his church in Petrograd was burdened with a large debt, he naturally turned to Poland for help. If large sums of money passed through his hands, it must be remembered that the diocese embraced all Russia. He had spent all his own money in building several schools for Catholics.

The

The charge that they had not sent their letters through the Russian mail was made both against the Archbishop and the Vicar General. The latter answered this charge by referring to the fact that not a single foreign correspondent sends his letters through the Russian mail. Everybody understood well the reason without expressing it in plain words.

He met the accusation of conspiracy gathered from writings and letters that were found in his house by stating that, if his activities had been in any way compromising, he would certainly have concealed his correspondence instead of leaving it lie open on his desk.

The answers of the younger priests were no less firm and courageous than those of their superiors. It looked as if they were desirous of martyrdom. One of them, when asked by Krylenko, whether he did not consider himself bound by the order of the Soviet government regarding Catholic churches, which he had continually violated, coolly replied: "I do not." Another being asked a similar question, answered: "I am not only a citizen, but also a Catholic priest." All priests admitted that they were guilty of having instructed children and of having said Mass after their churches had been cleared. When the question was put to them: "Now you must choose once for all, are you going to continue?" they answered that they would continue to say Mass and teach children the catechism, no matter what the consequences would be to themselves. Finally Garkin, the presiding judge, himself a renegade priest, questioned the youngest priest, hoping that he would yield: "Do you teach children their catechism?" — "Yes" — "Do you know that under article 121 of the penal code it is a crime to teach children the catechism, and that religion must be taught to no one before he is 18 years old?" — "Yes, I know that." — "And will you continue to teach catechism?" — "Yes, with God's help, I will." It is my duty to do so, no matter what the consequences may be. If a father asks me to teach his child the

catechism, I cannot refuse." — "Rome teaches you this," yelled Garkin in his fury, "and Soviet Russia teaches the contrary. Which will you choose, Rome or Red Russia?" In the deep silence which followed, the clear voice of the young priest rang out like the voice of an early Christian before the tyrant: "Rome," he said with a smile.

The death sentence was pronounced on the Archbishop and his Vicar General at midnight and thus laid down his life for justice and religion. The sentence of the Archbishop was changed into imprisonment. The other priests were all sentenced to terms of imprisonment, ranging from 6 months to 10 years. They are martyrs no less than the Vicar General. The time of martyrdom has not yet ceased in the Catholic Church.

MEN'S
AND
BOYS'
SHIRTS
FOR
WORK AND BEST
AT
SPECIAL PRICES

A most interesting selection of shirts—the best of the season offers in WORK SHIRTS and in shirts of a FINER QUALITY, is presented in a SPECIAL SELECTION at FEATURE PRICES. Owing to an unusually heavy purchase we bought these shirts at a very low price and in accordance with our policy pass the savings to you.

Men's Work Shirts, made of extra good quality blue chambray, large roomy shirts, size 15-17, regular \$1.75, SPECIAL 1.25

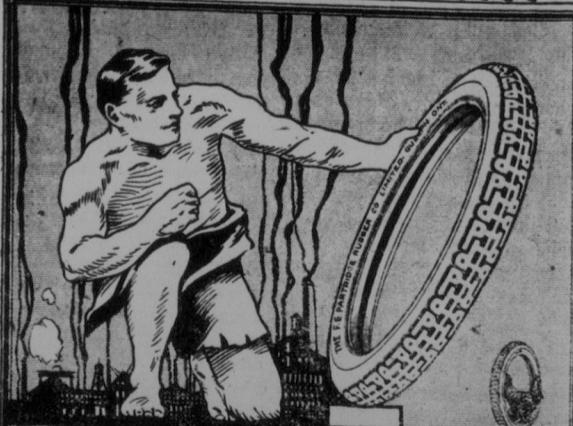
Men's Work Shirts, made of Khaki drill, Fit-well Brand for big men. Size 15 to 17. Regular \$2.00, SPECIAL 1.65

Men's Work Shirts, made of best standard grey shirting, good fitting collar attached. Sizes 14½-17. Good value at \$2.25. SPECIAL 1.75

Fashionable solid color shirts in Blue, Heliotrope and Tan chambray, collar attached. C.B. and G. Brand, SPECIAL AT 2.25

Boys' Shirt Waists, made from imported light blue chambray, a guaranteed garment. Age 6 to 16. SPECIAL AT 1.00

Boys' Shirt Waists, made from neatly striped printed cambric shirting, colors guaranteed. Sizes 6 to 16 years. SPECIAL AT 1.00

E.G.SUEHRING
General Merchant
Humboldt, Phone 30

The Workman's Masterpiece

Partridge Tires
Made By Hand

By The E.P. Partridge Rubber Company Limited, Guelph, Ont.

JUST ARRIVED
125 PARTRIDGE AUTO TIRES
Guaranteed 6000 miles. And do you know that tires are away up in Price and another advance is expected soon? Don't buy a single tire until you get our prices. These are all first quality and guaranteed 6000 miles. We are going to save you about \$10.00 on the new shoes for Lizzie

SEE US ABOUT YOUR TRACTOR AND AUTO OIL
We have better prices and can sell you away below wholesale Oil Co's quotations.

HUMBOLDT MANVILLE'S HUMBOLDT